

mehr oder weniger „verfilzt“ und „verwischt“. Auch die Beschaffenheit der Farben ändert sich je nach der Entfernung. Er fährt nun fort: „Warum sollen wir unserem wunderbaren Organ, das die feinsten Farbensnancen unterscheidet, die Gabe absprechen, auch die Abschwächung der Lichtintensität zu empfinden — als Modification der allgemeinen Nachaussenverlegung, als Nah- und Ferngefühl zu empfinden?“ Hier macht H. einen logischen Sprung. Dafs wir die Abschwächungen der Lichtintensitäten empfinden, ist gar nicht zu bezweifeln; dafs wir aber diese Abschwächungen ohne Weiteres als Nah- und Ferneindrücke „empfinden“, ist falsch; wir empfinden sie lediglich als Intensitätsunterschiede. Können doch die gleichen Intensitätsdifferenzen durch ganz andere Ursachen herbeigeführt werden, als durch verschiedene Nähe und Ferne, nämlich durch verschiedene objective Intensität gleich weit entfernter Reize! Auf Nähe oder Ferne beziehen wir diese Intensitätsunterschiede nur dann, wenn wir wissen, dafs die objectiven Intensitäten nicht solche Differenzen zeigen — genau wie wir Gröfsenunterschiede der Bilder (z. B. von einer Reihe von Bäumen) nur dann auf verschiedene Entfernung beziehen, wenn wir wissen, dafs den wirklichen Gröfsen diese Verschiedenheit nicht zukommt. Hier liegt ganz unbestreitbar „Deutung“ vor, und das ist auch ganz natürlich. Denn das Sehen mit einem Auge ist das Abnorme und bedarf keiner eigenen Tiefenempfindung. Es genügt, wenn mit dem normalen Tiefeneindruck, der nach HIRTH unmittelbar an das Doppelauge geknüpft ist, sich regelmäfsig jene Fernqualitäten des Lichtes associiren; diese Associationen sind dann in den seltenen Fällen des monocularen Sehens stark genug, um den Tiefeneindruck auszulösen. Uebrigens fallen die „Fernqualitäten“ zum gröfsten Theil mit der sogenannten „Luftperspective“ zusammen, die bereits von verschiedenen Seiten als ein wichtiger Factor der Tiefenwahrnehmung beschrieben worden ist.

W. STERN (Breslau).

**A. M. THAUZIÈS. L'orientation.** *Revue scientifique* 9, 392—397. 26 mars 1898.

THAUZIÈS theilt eine auf vielfältigen Erfahrungen beruhende anschauliche Anleitung zur Erziehung von Brieftauben mit und berichtet dabei über das bekannte, grofse Orientirungsvermögen dieser Thiere. Die landläufigen aber offenbar ungenügenden Versuche zur Erklärung dieses Orientirungsvermögens werden dargelegt und abgewiesen, während der Verf. selbst eine neue aber freilich überaus vage Hypothese über diesen Gegenstand aufstellt. Die Flüge, welche die Brieftaube insbesondere des Morgens nach allen Himmelsrichtungen von ihrem Taubenschlag aus unternimmt, geben ihr nach THAUZIÈS Gelegenheit zur Aufnahme einer Menge optischer und „magnetischer“ Empfindungen, mit deren Hülfe es ihr später gelingen soll, in jeder Zeit und von jedem Ort aus die Zone des Horizonts zu bestimmen, in welcher sich der Taubenschlag befindet.

KARL MARBE (Würzburg).

**O. KÜLPE. Ueber den Einflufs der Aufmerksamkeit auf die Empfindungsintensität.**

III. intern. Congr. f. Psychol. S. 180—182.

Nach einer Kritik der MÜNSTERBERG'schen Versuche, welche bekanntlich eine Schwächung der Empfindungsintensität durch die Aufmerksamkeit